"Ich kann doch nicht einmal beanspruchen, die unterste Grenze der Bildung erreicht zu haben" : Kolloquium "Frauen in der Renaissance"

Autor(en): **Kalt, Susanne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (1997)**

Heft 14

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

"Ich kann doch nicht einmal beanspruchen, die unterste Grenze der Bildung erreicht zu haben"[1]

Kolloquium "Frauen in der Renaissance"

Im Wintersemester 1996/97 hat Prof. Hans-Jörg Gilomen ein Kolloquium zum Thema "Frauen in der Renaissance" angeboten. Rund dreissig Studentinnen und Studenten interessierten sich dafür und waren bereit, sich unter verschiedenen Blickwinkeln mit dem weiblichen Alltag im 15. Jahrhundert zu beschäftigen. Dabei sollte vor allem die Situation in Florenz - eines der Zentren der italienischen (Früh-)Renaissance - im Mittelpunkt stehen. In Florenz lagert ein riesiger Quellenfundus, dessen Bearbeitung eine unterdessen fast unüberschaubare Menge an Sekundärliteratur hervorgebracht hat. Gerade in den letzten Jahren hat eine Forschungsdiskussion über die Stellung der Frau stattgefunden.

Did women have a Renaissance?

Das Kolloquium ging von der Frage aus, die Joan Kelly in einem mittlerweile berühmten Aufsatz stellte: "Did Women Have a Renaissance?"[4] Hatten Frauen Anteil an einer Epoche, die vor allem ein geistiges und kulturelles Phänomen war? Galt auch für Frauen das neue humanistische Bildungsideal? Stand Frauen die Möglichkeit offen, sich in öffentlichen Ämtern für die weltliche Gemeinschaft zu engagieren - ein weiteres Ideal der Renaissance? Amtsfähigkeit wurde den Frauen abgesprochen, der Zugang zu humanistischer Bildung war ihnen hingegen nicht grundsätzlich verschlossen. Er konnte jedoch im 15. Jahrhundert nur von wenigen weiblichen Mitgliedern der städtischen Aristokratie in Norditalien benutzt werden. Diese gelehrten Frauen produzierten ihre Werke - Briefe, Gedichte, Reden, Dialoge - meist in frühester Jugend, sie traten zum Teil sogar in der Öffentlichkeit auf. Für spätere Jahre weist Margaret King jedoch ein 'Muster des Versagens' nach, das bei vielen gebildeten Frauen eintrat, wenn sich zeigte, dass sich keine Möglichkeit bot, das erworbene Wissen in einem intellektuell befriedigenden Beruf anzuwenden. Gleichzeitig führte die herrschende Ordnung der Geschlechter dazu, dass gelehrte Frauen wenig Selbstbewusstsein entwickelten. So kommt es, dass Isotta Nogarola, eine der bekanntesten weiblichen Gelehrten der Zeit, sich in einem ihrer Texte für ihr Frau-Sein entschuldigt[3] oder dass Costanza Varano in einer öffentlichen Dankesrede beinahe in jedem Satz ihre geringen Fähigkeiten und ihre schlechte Bildung betont.[4]

Weibliche Lebensformen in Florenz im 15. Jahrhundert

Frauen waren also am Phänomen der Bildungsrenaissance beteiligt, allerdings nur als kleine Minderheit und nur, wenn sie in höchste Gesellschaftsschichten geboren wurden. Wie lebte die grosse Mehrheit der Frauen? Das Kolloquium versuchte mit einer breiten Textauswahl, darauf Antworten zu geben.

Wir beschäftigten uns anfangs mit demographischen Daten, um herauszufinden, in welchen (familiären) Strukturen Menschen in Florenz lebten. Die weitaus grösste Zahl aller EinwohnerInnen war während eines gewissen Lebensabschnittes Mitglied einer Kernfamilie; andere Konstellationen kamen fast nur in der Oberschicht vor. Im Zusammenhang mit dem 'Heiratsmarkt' und den Heiratsritualen war die Mitgift ein wichtiges Thema. Eine Frau hatte das Recht auf eine Mitgift, die sie beim Aufbau des neuen Haushaltes benutzen konnte und die ihr im Falle einer Witwenschaft das wirtschaftliche Überleben ermöglichen sollte. Die Stadt Florenz eröffnete sogar eine Art staatliche 'Mitgiftsparkasse', den 'Monte delle doti', um möglichst vielen Mädchen eine Mitgift zukommen zu lassen. Der 'Monte delle doti' wurde gleichzeitig zur Reduzierung von Staatsschulden benutzt, eine eher seltsame Verquickung von privaten und staatlichen Interessen! Ein auffallend grosser Unterschied des

Heiratsalters von Männern und Frauen (Männer heirateten durchschnittlich dreizehn Jahre später als Frauen) bewirkte, dass sehr viele Frauen jung verwitweten. Hier zeigte sich ein Systemfehler im Mitgiftwesen: die Mitgift war oftmals - ganz legal - für den Haushalt des Ehepaares eingesetzt worden, so dass davon für die Witwenvorsorge nichts mehr vorhanden war. In den Florentiner Steuerbüchern zeugen verarmte Witwen von diesem Problem.
Unverheiratet zu bleiben war wohl für eine Frau nur sehr selten eine freiwillige Entscheidung, sondern viel häufiger ein Zwang. Ausser der 'ehrenvollen' religiösen Ehelosigkeit, die zu einem Leben als Nonne oder Begine verpflichtete, bedeutete Ledig-Sein gleichzeitig eine gesellschaftliche Randposition, mit der sich beispielsweise Prostituierte, aber auch Dienstbotinnen und Sklavinnen konfrontiert sahen.

Wie ist das nun mit der Renaissance und den Frauen? Wer die Renaissance als geistig-kulturelle 'Hoch-Zeit' betrachtet, kann eine klitzekleine Minderheit von sozial privilegierten Frauen zu dieser neuen Bewegung rechnen. Aber die Renaissance betraf auch bei weitem nicht alle Männer: Sie war eine rein städtische Erscheinung, die vor allem innerhalb der gebildeten, höheren Stände zum Tragen kam. Wenn wir jedoch den Begriff der Renaissance auch auf den ökonomischen Bereich ausdehnen und untersuchen, ob sich beispielsweise den Frauen neue Arbeitsmöglichkeiten boten, wie das Judith C. Brown tut, dann gibt es durchaus Anzeichen für eine breitere weibliche Teilnahme an der Renaissance, zumindest in ihrer späteren Phase.[5]

Susanne Kalt

Susanne Kalt studiert Geschichte und Germanistik.

[1] Costanza Varano in einer Rede an die Bürger der Stadt Camerino. In: Blastenbrei, Peter, Sabine Heissler (Hg.). Frauen in der italienischen Renaissance: Heilige - Kriegerinnen - Opfer. Pfaffenweiler 1990. 77.

[2] Kelly, Joan. Did Women Have a Renaissance? In: Bridenthal, Renate, Claudia Koonz (Hg.). Becoming Visible: Women in European History. Boston 1977. 137-164.

[3] King, Margaret L. Book-Lined Cells: Women and Humanism in the Early Italian Renaissance. In: Labalme, Patricia A. (Hg.). Beyond their Sex: Learned Women of the European Past. New York 1980. 66-90.

[4] Vgl. Fussnote 1.

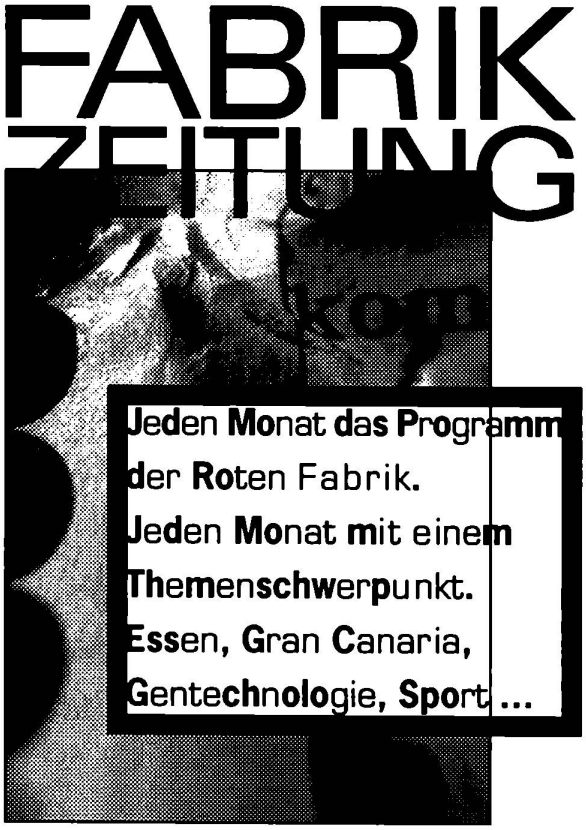
[5] Brown, Judith C. A Woman's Place Was in the Home: Women's Work in Renaissance Tuscany. In: Ferguson, Margaret W. et al. (Hg.). Rewriting the Renaissance: The Discourse of Sexual Difference in Early Modern Europe. Chicago/ London 1986.

Ausgewählte Literatur:

Ferguson, Margaret W. et al. (Hg.). Rewriting the Renaissance: The Discourse of Sexual Difference in Early Modern Europe. Chicago / London 1986.

Jordan, Constance. Renaissance Feminism: Literary Defenses of Women in Early Modern Europe. Ithaka, N.Y. 1990.

Labalme, Patricia A. (Hg.). Beyond their Sex: Learned Women of the European Past. New York 1980.



FabrikZeitung, Seestrasse 395, 8038 Zürich
Tel. 01 482 40 60, Fax 01 482 92 10